

Zeitschrift:	Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber:	Historischer Verein der Region Werdenberg
Band:	7 (1994)
Artikel:	Familienbande der Sax-Hohensax zu einem Tiroler Adelsgeschlecht : die Entdeckungsgeschichte des Fernrohrs fördert eine neue Erkenntnis zur 13. Generation der Saxoner Stammtafel zutage
Autor:	Thewes, Alfons
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-893211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Familienbande der Sax-Hohensax zu einem Tiroler Adelsgeschlecht

Die Entdeckungsgeschichte des Fernrohrs fördert eine neue Erkenntnis zur 13. Generation der Saxoner Stammtafel zutage

Alfons Thewes, Oldenburg

Die Sax sind immer für eine Überraschung gut», so die bemerkenswerte Einschätzung eines Kenners dieser Dynastie nach Aufdeckung der nachfolgend beschriebenen, bislang nicht bekannt gewesenen Heiratsverbindung zwischen dem Ostschweizer Feudalgeschlecht und einer für die Kulturgeschichte nicht unbedeutenden Tiroler Adelsfamilie. Der überraschende Sachverhalt ist in einer Urkunde festgehalten, auf die ich im Verlaufe meiner historischen Studien zur Entdeckungsgeschichte des Fernrohrs kürzlich unverhofft gestossen bin.

Georg Schyrlé und seine Söhne

In einer an den bayerischen Herzog Maximilian gerichteten Supplikation vom 5. März 1608 bittet der in Reutte im Tirol sesshafte Landmann und Hauptmann Georg Schyrlé um die berufliche Anstellung eines seiner Söhne im Landdienst, damit dieser seine geistigen Fähigkeiten nicht auf dem Land «hinbringen und verjähren wolle», sondern sie dem Fürsten dienstbar machen könne. Eingangs des Schreibens führt der Vater aus, dass er mit seiner «geliebten Hausfrau Helena, einer geborenen Freiin Sax von Hohensaxen¹ seel., fünf Söhne ehelich gezeugt» habe. Die drei ältesten hätten im Kampf gegen den «Erbeind in Ungarn ihr Leben gelassen», die beiden jüngsten seien noch «im Leben».² Ein überlebender Sohn, Esaias Schyrlé, stand zum Zeitpunkt des Bitschreibens als Amtmann von Villach und Pfleger von Federaun im Dienst des Bischofs von Bamberg in dessen Kärtner Exklave. Sein Lebensweg lässt sich aufgrund vielfältiger Verwaltungsfunktionen lückenlos verfolgen. Von 1624 bis 1629 versah er das Amt des Pflegschaftsverwalters und Pflegers der Feste Ernberg bei Reutte i. T. Als bestellter Obristwachtmeister und kaiserlicher Schlosshauptmann von Rovereto setzte er sich 1639 mit 72 Jahren in Brixen zur Ruhe, wo er am 16. Dezember 1646 verstarb. Esaias Schyrlé war in erster Ehe

mit Anna Heiss aus Augsburg verheiratet (1595), in einer weiteren mit Maria Petzschacher aus Salzburg. Von seinen Kindern lebten 1639 noch elf, darunter acht Söhne. Ein Sohn, Franz von Schyrlé, geboren 1625 in Reutte, fiel als Hauptmann in der Schlacht bei St. Gotthard gegen die Türken; er hinterliess acht Kinder, von denen 1674 noch fünf lebten.³

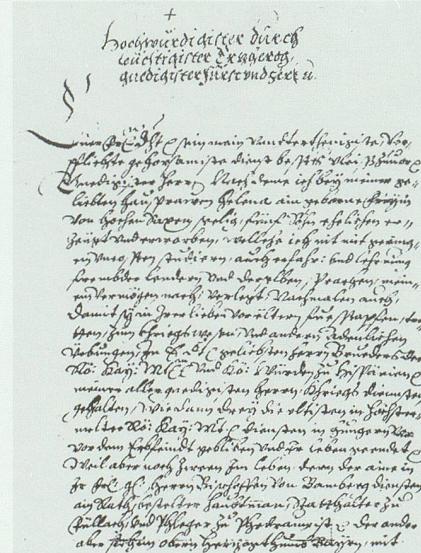
Die Bitschrift von 1608 galt der Förderung des zweiten überlebenden Sohnes, Georg Schyrlé jun. Dieser stand bis um die Jahrhundertwende als Hauptmann im Dienste der spanischen Krone und heiratete dann eine Tochter des in Höhenkirchen bei München begüterten Hans Wager. Zwar fruchtete das Bittgesuch des Vaters nicht umgehend, doch übernahm der Sohn Georg 1618 die Funktion eines Hofrats und Küchenmeisters beim Fürstbischof von Freising, Veit Adam von Gepeckg, und wurde später dessen Stadthauptmann. Die Ehe mit der Wager-Tochter blieb kinder-

los. Nach seinem Tod im Jahre 1625 erbte Esaias Schyrlé des Bruders Gutsanteil und das mit dem Edelsitz verbundene Adelsprädikat «von und zu Höhenkirchen».⁴ Die Schyrlé verfügten über ein vererbbares Wappen. Es wurde am 1. April 1594 gebessert durch die Nobilitierung des Georg Schyrlé und der beiden genannten Söhne wegen ihrer Verdienste im niederländisch-spanischen Krieg (1588) und der von der Familie erbrachten Blutopfer in den Türkenkriegen. Wappen und Siegel der Schyrlé zeigen einen aufrecht schreitenden, eine brennende Astfackel abstrekenden Löwen, offenkündig für manche Vertreter des Geschlechts ein Leitmotiv im Leben.

Helena Schyrlé, geborene Sax von Hohensaxen

Wie nun lässt sich Georg Schyrlés Ehefrau Helena Sax von Hohensaxen genealogisch im Stammbaum ihrer Freiherrenfamilie einordnen? Der erwähnten Urkunde gemäss lebte sie 1608 nicht mehr. Ihr Mann dürfte, da er 1617/18 in Reutte verstarb, um 1532 geboren worden sein, die Eheschließung ist nach Lage der Dinge auf etwa 1555 bis 1560 zu datieren. Als heiratsfähige Saxoninnen fallen für diesen Zeitraum, zumal die Schyrlé katholisch waren, nur zwei namentlich nicht näher bezeichnete Töchter aus der Ehe des Freiherrn Ulrich Philipp von Hohensax († 1585) mit der Gräfin Anna von Zollern in Betracht.⁵ Die Taufe einer Enkelin auf den Vornamen der Grossmutter (= Helena von Schwarzenberg, zweite Gemahlin Ulrichs VIII.) entsprach regionalen Gepflogenheiten.⁶ Diese familiäre Beziehung erschliesst sich auch in einem Protokoll der Innsbrucker Hofreistratur, wo unter dem 13. Januar 1611 vermerkt ist, dass «Georg Schyrlé und Consorten als Zollernsche Erben» sich mit einer Eingabe an den oberösterreichischen Landesherrn um ein ausstehendes Erbe bemühten und diesbezüglich um «Intercession» des Königs von Ungarn, des späteren

**Erste Seite der Supplikation von
Georg Schyrlé sen. an den bayerischen
Herzog Maximilian vom
5. März 1608. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München.**





Die katholischen Nachkommen Ulrich Philipp's von Hohensax. Bei H.13.04 handelt es sich um die erwähnte Helena. Aus der bisher unveröffentlichten Sacher Stammtafel von H. Rudolph Inhelder, Frümsen, mit freundlicher Druckerlaubnis des Verfassers.

Kaisers Matthias, nachsuchten. Unter dessen Kommando hatte Schyrle sen. noch in fortgeschrittenem Alter als Generalschulteiss im Türkenfeldzug (1595–1597) gekämpft und dabei Leibesschäden erlitten.

Ein Schyrle als hervorragender Wissenschaftler

Es sind jedoch nicht die militärischen Leistungen, die das Andenken der Schyrle durch die Jahrhunderte wachgehalten und damit den obigen Verhalt ans Licht gebracht haben, sondern deren wissenschaftliche Verdienste. Im Umfeld des Esaias Schyrle trifft man wiederholt auf Spuren eines weiteren, ungleich bedeutenderen Mitglieds der Familie, das der damalige Schlosshauptmann von Rovereto am 8. Januar 1639 in einem Brief an Kaiser Ferdinand III. als seinen «Bruder, den frater Anton Maria, Kapuziner» bezeichnet, dessen dienstliche Verbindungen zur Wiener Majestät sich der Briefschreiber in einer persönlichen, hier marginalen und deshalb nicht näher zu erörternden Angelegenheit zunutze machte.

Dieser Halbbruder mit dem klösterlichen Namen Anton Maria de Rheita (wissenschaftlicher Kennname «Rheita») ging mit weiteren Geschwistern aus einer späteren Ehe des Georg Schyrle sen. hervor; ihre Mutter ist bislang noch unbekannt.⁷ Der Taufname des ungewöhnlichen Mannes war Johann Burchard Schyrle (geboren 1604). Ihn legte der neue Ordensmann ab, als er 1628 im Kapuzinerkloster Passau eigenhändig seine Profess-Urkunde schrieb. Bemerkenswerterweise gehörte

Rheita zuvor dem Augustiner-Chorherrenorden des Chorherrenstifts Understorff (heute Markt Indersdorf/Bayern) an. Dieses Stift ermöglichte ihm auf Fürsprache des Fürstbischofs von Freising, Veit Adam von Gepeckg, ein Studium an der Universität Ingolstadt. Den eigentlichen Hinweis auf das Talent des jungen Studiosus gab jedoch, wie ein noch erhaltenes Briefkonzept vom Mai 1622 ausweist, der im bischöflichen Dienst stehende Freisinger Hofrat und Sax-Abkömmling Georg Schyrle jun.⁸

Politischen Einfluss gewann der Kapuziner als Vertrauter des 1635 bis 1645 in kaiserlichem Gewahrsam festgehaltenen Erzbischofs und Kurfürsten von Trier, Philipp Christoph von Sötern. Mit der kaiserlichen Administration in Wien führte der Mönch seit 1637 die Verhandlungen um die Freilassung von Söterns und dessen Rückkehr nach Trier. Er hatte dabei dem Brief Esaias Schyrles zufolge ganz offensichtlich auch Zugang zum Kaiser selbst. Dem kurfürstlichen Berater wurde nach einer Romreise zum Papst, die der Ordensmann 1640 im Auftrag seines Herrn durchführte, die Rückkehr nach Wien versagt.⁹

Reife Frucht dieser Jahre war das 1645 in Antwerpen veröffentlichte zweibändige Erzeugnis *Oculus Enoch et Eliæ sive radius sidereum mysticus*, das zu einem Standardwerk der Optik des 17. Jahrhunderts wurde. Der Name Anton Maria de Rheita ist im Titelblatt um den Zusatz *Schyrleus* erweitert, ein familienbezogener Hinweis auf die Abstammung des Autors. Im naturwissenschaftlichen Teil des Folianten

führte Rheita die wissenschaftlich-experimentelle Grundlage in den optischen Instrumentenbau ein. Er untersuchte die Linsensysteme auf ihre Nutzanwendung und erkannte auf diesem Wege die optimalen Verhältnisse der Linsendurchmesser für Teleskope, die er tabellarisch darstellte.

1 Die gelegentliche Veränderung des Namens Hohensax in «Hohensaxen» für Angehörige des katholischen Zweigs ist bekannt, jedoch nur in ausländischen Dokumenten feststellbar und vor allem bei jenen Familienmitgliedern gebräuchlich, die zur Zeit des Dreissigjährigen Kriegs vorübergehend in Lothringen und Luxemburg lebten. (Anmerkung der Redaktion. N. K.)

2 GL Fasc. 3657/19a. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München.

3 Urkunden II, Nr. 5083, 5084, 5085; Hofregisterreihe E, Schriften 1939, Fasc. 55, 56, 57; Parteibücher 1628, S. 558, *Esaias Schyrle Pfleger von Emberg*. Tiroler Landesarchiv, Innsbruck.

4 HL 3 Fasc. 35, Nr. 1. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München.

5 Helena I. Freiin von Sax-Hohensax (eine Halbschwester des vielzitierten letzten grossen Sacher Freiherrn Johann Philipp) war zunächst mit Roman Erb verheiratet, der vor 1558 starb. Bei der Verbindung mit Georg Schyrle handelt es sich demnach um ihre zweite Ehe. – Die zwei weiteren katholischen Töchter Ulrich Philipp's können hier nicht gemeint sein; die eine lebte als Klosterfrau, und die andere, deren Name weiterhin nicht bekannt ist, war zu diesem Zeitpunkt mit Johann Ludwig Heinzel von Tägernstein verehelicht. (Anmerkung der Redaktion, gestützt auf die Sacher Stammtafel von H. Rudolph Inhelder, Frümsen. N. K.)

6 Vgl. Zeller-Werdmüller 1878, S. 70, 137.

7 Autograph Nr. 288. Finanz- und Hofkammerarchiv, Österreichisches Staatsarchiv Wien.

8 Professbuch der Kapuziner des Klosters Passau 1628; *Annales Capucinorum Conventus Passavensis*, S. 29f. Provinzarchiv der Kapuziner, Wien.

9 Vgl. Thewes 1983/1, S. 11–18.



Siegel von Esaias Schyrle (Mitsiegler) an einer Augsburger Urkunde von 1602. Stadtarchiv Augsburg.

Er gab genaue Anleitungen zum Bau des problembehafteten Himmelsfernrohrs aus zwei konvexen Linsen, den Schliff der Gläser eingeschlossen. Von ihm stammen die seither üblichen Bezeichnungen *Tubus astronomicus*, also astronomisches Fernrohr, sowie die nunmehr in der Optik üblichen Begriffe *Objektiv* und *Okular*.

Der Kapuziner bevorzugte binokulare Instrumente (Vorläufer späterer Scherfernrohre) und baute erstmals die zur Justierung erforderlichen Zahnradgetriebe. Schliesslich gab er am Ende seiner naturwissenschaftlichen Ausführungen in einem eleganten, doch leicht lösbarerem «*Secretum*» die Konstruktion eines aus vier konvexen Linsen zusammengesetzten «terrestrischen» Teleskops bekannt, das künftig seinen Namen tragen sollte. Es löste das im Gesichtsfeld eingeschränkte sogenannte holländische bzw. galileische Fernrohr ab und trat über die angelsächsischen Seenationen sehr rasch seinen Siegeszug um die Erde an.

Unermüdlich bis zum tragischen Tod

Jüngere Forschungen weisen anhand eines über ein Jahrzehnt währenden Briefwechsels (1649–1659) zwischen dem Ordensbruder einerseits und dem Kurfürsten von Mainz, dem Reichskanzler Johann Philipp von Schönborn, andererseits nach, dass Rheita noch nach 1645 unentwegt wissenschaftlich tätig war und die Zweitaufage

seines Werks mit der Publikation zahlreicher neuer Erkenntnisse auf den Gebieten der Optik und der Astronomie vorbereitete. Aus eigener Hand entstand eine Fülle verbesserter Teleskope, darunter ein Instrument, welches erstmals die optische Telegrafie, d. h. das Lesen von fingerlangen Buchstaben auf eine Entfernung von 1 Stunde (= 5 Kilometer) ermöglichte; ein weiteres, das mittels Okularaufsätzen einen Optikwechsel zur Erzielung stärkerer Vergrösserungen erlaubte; sowie ein mit einem Spiegel ausgerüstetes, d. h. den optischen Strahl umlenkendes Gerät, das «um die Ecke blicken» konnte, einen Vorläufer späterer Rundumfernrohre bzw. Sehrohre. Mit einem dieser leistungsstarken Teleskope, die Rheita 1651 dem Mainzer Kurfürsten anbot, erkannte der Astronom erstmals die Girlandenstruktur der wolkigen Ringbildung am Planeten Jupiter.

Die Korrespondenz mit dem Mainzer Kurfürsten lüftet aber auch das Geheimnis um eine offensichtliche Lücke der Rheita-Biographien bezüglich des Forschers letztem Lebensabschnitt. Der Kapuziner wurde nach dem Tod seines Gönners Philipp Christoph von Sötern in einen von langer Hand vorbereiteten Inquisitionsprozess verwickelt, der die letzten zehn Schaffensjahre des Wissenschaftlers verdüsterte. Gerichtsinstanz war das Heilige Offizium, also das oberste Glaubensgremium in Rom, unter zeitweise persönlicher Teilnahme der Päpste Innozenz X. und Alexander VII. Rheita geriet wiederholt in Klosterhaft und wurde 1658 nach einem langjährigen Prozessverfahren ohne Schuld spruch und Begründung nach Ravenna verbannt, wo er im darauffolgenden Jahr verstarb. Zur beabsichtigten Zweitaufage seines Werks kam es nicht mehr.¹⁰

Aus kulturhistorischer Sicht sind so an der Wende eines neuen Zeitalters die Eheleute Helena Sax von Hohensaxen und Georg Schyrle mit ihren Söhnen Esaias und Georg in eine bedeutsame Phase der Entdeckungsgeschichte eingebunden, die im Leben und Werk des Astronomen und Fernrohrkonstrukteurs Anton Maria de Rheita brennpunktartig aufleuchtet und die dem Erlöschen des unvergessenen Freiherrengeschlechts aus dem St.Galler Rheintal einen tröstlichen Aspekt verleihen kann.

10 Vgl. Thewes 1983/2.

Quellen und Literatur

- Katholische Pfarrmatrikel Brixen, Totenbuch I, S. 471. Matrikelamt. Dekanatsarchiv Brixen.
- Hofregistratur Fas. C 143. Tiroler Landesarchiv, Innsbruck.
- Hofregistratur Protokolle 1611, Nr. 2, S. 22; 1625, Nr. III/IV, 174, Akte Reihe D. Tiroler Landesarchiv, Innsbruck.
- Urkunden II, Nr. 5083, 5084, 5085; Hofregistratur Reihe E, Schriften 1939, Fas. 55, 56, 57; Parteibücher 1628, S. 558, *Esaias Schyrle Pfleger von Ernberg*. Tiroler Landesarchiv, Innsbruck.
- Leopoldinum Fas. 170. Tiroler Landesarchiv, Innsbruck.
- Archiv des Domkapitels 915, Kapitelsprotokoll 1618, S. 162. Archiv der Erzdiözese München und Freising, München.
- Klosterakten Indersdorf, *Personalia*. Archiv der Erzdiözese München und Freising, München.
- GL Fas. 3657/19a. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München.
- HL 3 Fas. 35, Nr. 1. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München.
- Taufbuch I, fol. 31. Pfarr- und Dekanatsarchiv Breitenwang, Reutte i. T.
- Zwei Urkunden 1625 und 1626, gesiegelt von Esaias Schyrle, Pflegeverwalter der Festung und Herrschaft Ernberg. Pfarr- und Dekanatsarchiv Breitenwang, Reutte i. T.
- Serie *Decreta* 1653–1658. Archiv der Vatikanischen Glaubenskongregation, Rom.
- Autograph Nr. 288. Finanz- und Hofkammerarchiv, Österreichisches Staatsarchiv Wien.
- Professbuch der Kapuziner des Klosters Passau 1628; *Annales Capucinorum Conventus Passavensis*. Provinzarchiv der Kapuziner, Wien.
- Haemmerle 1936: A. HAEMMERLE, *Die Hochzeitsbücher der Augsburger Bürgerstube und Kaufleute stube bis zum Ende der Reichsfreiheit*. S. 117, Nr. 1513: *Hochzeit Esaias Schyrle – Anna Heiss am 23. Januar 1595*. Augsburg 1936.
- Thewes 1983/1: A. THEWES, *Pater Anton Maria Schyrleus de Rheita. Eine Episode aus seiner politischen Laufbahn*. – In: *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* Nr. 31/1983, S. 11–18.
- Thewes 1983/2: A. THEWES, *Oculus Enoch et Eliæ sive radius sidereumysticus. Ein Beitrag zur Entdeckungsgeschichte des Fernrohrs*. Oldenburg 1983.
- Thewes 1985: A. THEWES, *Eine frühe Beschreibung von optischer Telegrafie*. – In: *Archiv für deutsche Postgeschichte*, Heft 2/1985, S. 111–114.
- Thewes 1986/1: A. THEWES, *Über die Entdeckung der Jupiteratmosphäre*. – In: *Sterne und Weltraum*, Jg. 25, Heft 11/1986, S. 572–574.
- Thewes 1986/2: A. THEWES, *Anton Maria de Rheita und die Geschichte des Fernrohrs im süddeutschen Raum*. – In: *Amperland. Heimatkundliche Vierteljahrzeitschrift für die Kreise Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck*, Heft 4/1986, S. 325–329.
- Thewes 1987: A. THEWES, *Nach der Marktgemeinde Reutte ist ein Krater auf dem Mond benannt*. – In: *Das Fenster. Tiroler Kulturzeitschrift*, Jg. 21, Heft 4/1987, S. 4072–4078.
- Thewes 1991: A. THEWES, *Beziehungen Südtirols zur Entdeckungsgeschichte des Fernrohrs. Untersuchung zu den Gründen für Rheitas Verfolgung*. – In: *Der Schlern*, Heft 5/1991, Nr. 65, S. 284–295.
- Zeller-Werdmüller 1878: H. ZELLER-WERDMÜLLER, *Johann Philipp, Freiherr von Hohensax, Herr zu Sax und Forstegk*. – In: *JSG Bd. 3/1878*, S. 70, 137.